

Gitarre und Orgel – eine aparte Kombination

Frank Scheffler und Waldemar Gromolak gestalten Konzert in der Dankeskirche

Bad Nauheim. Eine ungewohnt aparte Instrumentenkombination bot ein Kirchenkonzert den vielen Zuhörerinnen und Zuhörern in der Dankeskirche von Bad Nauheim. Es erklangen Orgelwerke mit Frank Scheffler, dem Hausorganisten der Dankeskirche und seit 2005 Dozent für Orgel Improvisation an der Musikhochschule Frankfurt, und dem Danziger Waldemar Gromolak (Gitarre), der zum zweiten Male in der Badstadt konzertierte und das Publikum erneut zu stehenden Ovationen hinriss. Das verwunderte nicht, war er doch bei 18 renommierten internationalen Wettbewerben Preisträger und gewann davon neunmal den ersten Preis.

Die ersten beiden Stücke waren barocken Künstlern gewidmet, dem Italiener Antonio Vivaldi (1678 bis 1741) mit Concerto D-Dur (Original für Mandoline und Orchester, Bearb. W. Gromolak) und die Orgeltriosonate Es-Dur BWV 525 mit drei Sätzen von Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750). Was bei der Vivaldi-Komposition sofort ungemein einnahm, war die wunderbar ausgewogene Abstimmung der beiden Instrumente, der großen Orgel und der kleinen Gitarre. Zwar wurde letztere leicht elektronisch verstärkt, aber ihr Klang erlitt absolut keine Einbuße. Die Dynamik war so gekonnt, dass der Eindruck des Kontrastes zwischen Orchester und des Soloinstrument (Concertino) stets gewahrt blieb. Der Solist entlockte seiner Gitarre mit Stützschlag runde und kräftige Töne, sodass der Eindruck einer gesungenen kantablen Linie entstand. Das Zusammenspiel der beiden Künstler war ma-

kellos. Selbst die kleinsten dynamischen Differenzen, jedes Rubato fanden ihre Entsprechung.

Bei der Triosonate in Es-Dur BWV 525 von Bach respektierte Frank Scheffler durch moderat gewählte Registrierung im ersten Satz das vorangegangene Soloinstrument, gab im Largo (12/8 Takt) durch die Vorhalte einen klagenden Charakter. Der dritte Satz endete wirkungsvoll mit Einsatz der Artikulation und Phrasierung in der Weise der schnellen Schlusssätze der »Sonata da chiesa«. Zwei polnische Tänze für Gitarre solo von Alexandre Tansmann (1897 bis 1987) in neoklassizistischem Stil mit wechselnd ruhigen und mit Läufen, virtuoson Charakter boten W. Gromolaks die Möglichkeit, sein intensives, ausdrucksvolles Spiel zu demonstrieren.

Frank Scheffler ließ wieder ein »Prélude et Fugue en H-Dur«, op. 7 für Orgel (1912) von Marcel Dupré (1810 bis 1856) folgen. Die Basis seiner Schreibweise ist der Kontrapunkt. Das »Prélude« spielt forte und stürmisch auf, aus dessen Begleitwerk das komplizierte Fugenthema erstand, dessen Thema im Pedal H-Dur an den Organisten virtuose Fertigkeit voraussetzte, von Scheffler meisterhaft bewältigt.

Mario Castelnuovo-Tedesco (1895 bis 1968) wurde von seiner kosmopolitisch geprägten Mutter erzogen. Er arbeitete als Komponist, Pianist und Kritiker und schrieb das »Concierto in Re« für Gitarre und Orchester (Arr. W. Gromolak). Es begann mit einem längeren Gitarrensolo, dem sich ebenfalls eine längerer Orgelpassage anschloss, bevor sich beide In-

strumente zu einem lebendigen, musikalisch reichen, wechselnden Dialog fanden.

Frank Scheffler überraschte mit einem Opus, dessen Thema durch unzählige Uhrwerke in alle Welt getragen wurde, dem viertönigen Glockenschlag von Westminster: hier kreativ von Louis Vierne (1870 bis 1937) als »Carrillon de Westminster« aus den Fantasiestücken gebannt. Das Thema bildet die nicht zu überhörende strenge Grundlage, manchmal aber auch leicht variiert. Bei den Wiederholungen werden auf frappierende Weise Schwingungsüberlagerungen hörbar und so im halligen Raum der Dankeskirche erfahrbar gemacht. Noch einmal erklang die Gitarre mit zwei Tänzen polnischer Komponisten: J. E. Jurkowski (1935 bis 1989) (»Mazurek«) und Roland Dyens (geb. 1955) (»Tango en skai«), wiederum ein Ohrenschmaus, der mit Delikatesse und Verve von Waldemar Gromolak virtuos den begeisterten Zuhörern kredenzte wurde.

Als krönender Abschluss wurde von beiden Künstlern in gewohnter Meisterschaft das Concerto de Aranjuez für Gitarre und kleinem Orchester, 2. Satz Adagio (1939) des mit drei Jahren erblindeten Spaniers Josquin Rodrigo (1901 bis 1999) interpretiert. In dem Werk wird dem Solospiel beider Instrumente genüsslich Raum gelassen. Der Gitarrist versah seine Partie mit reichen Verzierungen, Trillern, mit impressionistischen, folkloristischen Anklängen. Stehender Applaus der Gemeinde war der Dank für ein einmaliges Konzert, der von den Künstlern mit einer prachtvollen, virtuoson Zugabe belohnt wurde.

Josef Flörsch